

Gedanken von Prälat Dr. Joseph Sauer, Domkapitular e. m., Gründer und langjähriger geistlicher Leiter der „Sasbacher Koinonia - Gemeinsamer Weg“, verstorben am 05. Dezember 2011 in Freiburg

Nachdenkliches zum Urlaub

Lieber Freund,

schon vor längerer Zeit hast Du mir – nur so nebenbei – gesagt, Du würdest dieses Jahr keinen Urlaub machen, von der Arbeit her sei es Dir nicht möglich. Da wollte blitzschnell in mir so etwas wie ein schlechtes Gewissen aufkommen. Aber ich habe mich dagegen zur Wehr gesetzt. Dann bin ich in den Urlaub gegangen, von dem ich meine, dass er insgesamt gut verlaufen ist. Aber nun ist er vorbei. Die Arbeit läuft wieder auf vollen Touren. Da Du nicht weggegangen bist, möchte ich Dir ein wenig davon erzählen, nicht so sehr von all dem, was ich z. B. Interessantes in der Türkei gesehen und erlebt habe. Zum großen Teil kann man das ja auch in Reiseführern nachlesen. Ich möchte Dir ein wenig mitteilen, wie es mir persönlich erging.

Ein Gespür für anderes

Die ersten Tage war ich froh, dass ich etwas abschalten konnte. Ich merkte, wie müde und schlaff ich war. Die Bücher, die ich mit auf den Weg nahm, hätte ich wohl besser zu Hause gelassen; dann hätten sie mich nicht immer wieder an das erinnert, was ich eigentlich tun wollte, wozu ich aber nicht fähig war.

So bin ich einfach mit meinen Freunden und der größeren Gruppe mitgegangen und habe auf mich zukommen lassen, was kam. Ganz allmählich habe ich gelernt, meine Müdigkeit und meine sich daraus ergebenden Grenzen bewusst anzunehmen. Dabei kam eigenartigerweise das Gespür für das Unverzweckte um so mehr in mir auf, je weniger ich vorgefasste Ziele erreichen wollte. Ja, es kam mir gelegentlich der Gedanke, dass mitten in aller Unproduktivität sich ein Weg auftut. Allmählich lernt man die Dinge, die im Alltag oft Übergewichtig scheinen, in der richtigen Relation zu sehen. So wichtig sind sie offenbar doch nicht, wie sie sich uns darstellen wollen oder besser, wie wir sie einschätzen. Solche Erfahrungen können heilsam, ja sogar eine Einübung in Exerzitien sein.

In seiner Gegenwart

Und noch einen anderen Gedanken möchte ich Dir, lieber Freund, mitteilen. In den früheren Urlaubstagen habe ich regelmäßig mindestens einen Artikel über ein geistliches Thema geschrieben. Diesmal wollte es mir einfach nicht gelingen. Es ist mir nichts Entsprechendes in den Sinn gekommen. Schließlich tröstete ich mich mit dem Gedanken: Habe doch den Mut, dir nicht wieder insgeheim durch eine kleine Leistung eine Bestätigung zu verschaffen, eben dafür, dass auch die Urlaubstage – außer der Entspannung und Erholung – noch etwas erbringen und nicht einfach unergiebig im Sand verlaufen.

Gerade aber, weil mir nichts gelingen wollte, ergab sich etwas für mich, was jetzt im Rückblick auf diese Zeit für mich ganz wichtig ist. Ich habe ja vor allem versucht, die Augen aufzumachen und zu sehen, was geschieht. Dabei ging es mir auch gar nicht darum, mir vieles zu merken. Deshalb habe ich z. B. in der zweiten Phase auf den Fotoapparat völlig verzichtet. So kam mir ganz allmählich etwas zu, was offenbar sich nur dann erschließt, wenn man nichts festhalten will. Im zweckgerichteten Denken bleiben, wie schon angedeutet, wichtige Dinge des Lebens einfach verschlossen. Im schlichten Dasein beginnt man

allmählich, alle Erlebnisse, die freudigen wie auch die traurigen, tiefer zu erfahren. Es erschließt sich eine Tiefendimension in den Dingen, die wie ein Magnet aus der Zerstreuung sammelt und gegenwärtig sein lässt bei dem, was man sieht und erfährt.

Man könnte natürlich sagen, dass es jetzt allmählich zu theologisch wird. Dennoch muss ich gestehen, dass der Gedanke in mir immer stärker wurde: Es gibt so etwas wie ein Geheimnis in der jeweiligen Stunde, das man erahnt, je einfacher und leerer man wird. Und schließlich kam die geradezu befreiende Erfahrung in mir auf: Nicht irgend etwas ist da – ER selbst ist es, der da ist, ER, der Geheimnisvolle ist da und ist mir nahe, auch wenn ich ihm fern bin.

In der Lesehore des Breviers habe ich in diesen Tagen ein Wort von Augustinus entdeckt, das mich in diesen meinen Gedanken bestärkte. Er sagt: „*Gott, Du bist bei mir. Nur ich bin nicht bei Dir.*“

Immer wieder kam mir schließlich der Gedanke: Herr, wenn Du da bist, dann heiße mich doch zu Dir kommen; denn ich bin fern von Dir. Bin ich doch gefangen in Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit, in Egoismus und Schuld. Aus all dem kann ich mich nicht alleine befreien. Es kommt darauf an, dass Du mich rufst in die

Gegenwart, in die Wahrheit und Gnade deiner bestimmten Stunde.

Du bist da in meiner Welt, in mir selbst, Du bist da im Diesseits auf jenseitige Weise. Wenn ich darum weiß, dass es so ist, bedarf es nicht eines besonderen Gefühls oder gar einer gehobenen Stimmung, es genügt schon, dass ich weiß, Herr, dass Du da bist. Es muss sich nach außen hin nichts ändern. In mir aber ist alles ganz anders; **denn DU bist da.** Ich erahne Dein verborgenes Antlitz in der Tiefe.

Lieber Freund, es sind nur zwei Gedanken, die mir in der „unproduktiven Zeit“ des Urlaubs gekommen sind. Sie sind mir wertvoll gewesen und seither ist mein Alltag doch ein klein wenig – vielleicht sogar ein wenig viel – anders geworden.